



Dezember 2016

## Mit dem Förster auf Entdeckungstour

Wir Adeleggreporter waren wieder unterwegs. Dieses Mal durften wir Johannes Merta auf der Suche nach versteckten Wildtieren quer durch den Wald begleiten. Johannes Merta ist der Stadtförster von Isny und er kennt seinen Wald wie seine Westentasche. Er kennt natürlich auch sämtliche Bewohner des Waldes. Denen hatte er nämlich Bescheid gesagt, dass sie doch bitte heute Nachmittag vorbei schauen sollen, damit wir Kinder etwas erleben können. Aber zuerst einmal der Reihe nach:

Wir starteten mit einem steilen Weg, der zu einem Hochsitz führte. Auf dem Weg dahin, haben wir gleich das erste Tier übersehen. Ein kleines Eichhörnchen saß am Baum und regte sich nicht. Als erfahrene Adeleggreporter erkannten wir, dass es ausgestopft war. Übersehen haben wir es, weil es so gut getarnt war. Das schützt das Eichhörnchen vor vielen Feinden, wie z.B. dem Habicht. Bemerkte das Eichhörnchen einen Habicht, rennt es im Kreis um den Baum, so dass dem Habicht ganz schwindelig wird und er oft erfolglos wieder abzieht. Es gibt allerdings einen Feind, der mehr Erfolg hat. Der Marder ist nachtaktiv. Während das Eichhörnchen gemütlich in seinem Kobel, so heißt das Haus des Eichhörnchens, schläft, schleicht sich der Marder an und greift an. Damit wir überhaupt sämtliche Wildtiere kennenlernen, hatte Johannes Merta ein Spiel für uns vorbereitet. Wir verwandelten uns in verschiedene Wildtiere und mussten möglichst flink und schnell sein. Da wir nun schon einmal Tiere waren, wollte er wissen, wer von uns denn eigentlich einen Winterschlaf hält. Oh, da hatten welche bei der letzten Exkursion mit Stefan Hövel nicht richtig aufgepasst. Schnell wanderten die Finger von Wildschwein, Reh und Dachs in die Höhe – aber tatsächlich schläft keiner von ihnen für längere Zeit. Aus unserem Spiel war es nur die Fledermaus. Die anderen Tiere haben andere Strategien, wie sie durch den Winter kommen. Da die Rehe jetzt kaum mehr ihre Lieblingsspeise Gras finden, widmen sie sich einer anderen Delikatesse, nämlich den Spitzen bzw. den Knospen von kleinen Weißtannen. Damit die jungen Tannen aufkommen können, müssen sie vor Verbiss geschützt werden. Deshalb werden die Knospen / Spitzen mit einer kleinen Hülle geschützt. Wenn man diese nicht zur Hand hat, kann man auch Haare drauflegen. Alle Mädchen mit längeren Haaren haben sich sofort entschlossen, Lebenshilfe für eine kleine ungeschützte Tanne zu leisten. Sie rissen einzelne Haare aus und legten sie auf das kleine Bäumchen in der Hoffnung, dass es nun vor Verbiss geschützt ist.

Unsere Wanderung ging weiter quer durch den Wald und – oh Schock, standen wir vor einem Fuchs, der es sich auf einem Baumstamm gemütlich gemacht hatte. Auch hier verließ uns unser inzwischen professionelles Gespür nicht und wir erkannten sofort, dass es sich um ein geschickt drapiertes Fuchsfell handelte. Außerdem wussten wir auch, dass wir nicht auf dem Speiseplan eines Fuchses stehen. Er ernährt sich nämlich zu 70% von Mäusen. Ab und zu gönnt er sich ein Huhn oder eine Ente als Sonntagsbraten.

Wir haben zu Beginn schon angedeutet, dass Herr Merta sämtliche Tiere einbestellt hatte. Deshalb war es nicht weiter verwunderlich, dass wir auf unserem Weg auch schon bald einem Dachs begegneten. Ihr könnt es Euch bestimmt schon denken, aber auch hier handelte es sich um ein Fell. Herr Merta hatte es wieder so geschickt hingelegt, dass es täuschend echt aussah. Der Dachs ist ein eigenartiger Geselle. Er frisst fast alles, was ihm vor die Schnauze kommt: Früchte, Beeren, Wurzeln, Nüsse, Samen, Eicheln sowie Insekten, Schnecken und junge Vögel. Aber auch Mäuse verschmäht er nicht. Seine Lieblingsspeise sind allerdings Regenwürmer. Mit seiner langen Schnauze gräbt er im Boden und sucht möglichst viele davon.

Im Winter ruhen Dachse sich aus. Das war dann auch unser Stichwort, denn wir hatten schon wieder einen Bärenhunger und unsere Vesperpause ist schon ein eingespieltes Ritual. Gut gestärkt setzten wir unsere Wanderung danach fort und begegneten schon bald wieder einem weiteren Wildtier. Dieses Mal war es nicht so einfach zu erkennen, um welches Tier, bzw. Tiere es sich handelt, da zwei Felle über einem Baumstamm lagen. Johannes Merta erklärte uns, dass es sich einmal um ein „T-Shirt“ und einmal um einen Wintermantel von einem Reh handelt. Während wir uns im Winter einfach eine Jacke drüberziehen, verändert sich beim Reh das Fell. Das T-Shirt wird zum Wintermantel. Herr Merta hatte auch noch ein Gehörn dabei. So heißt das Geweih beim Rehbock. Er ließ es reihum alle in die Hand nehmen. Danach verwandelte er uns alle in Bäume: in Buchen, Tannen und Fichten. Zwei von uns waren die Rehe. Diese machten sich auf den Weg um an den Bäumen zu knappern, besonders an denen, die so richtig lecker wirkten. Das waren die „Bäume“, die Schokohaselnüsse in der Hand hatten. Dort wurde bei jedem Rehbesuch geknabbert, und diese Bäumchen wurden schwächer und schwächer bis sie am Ende verendeten. Als wir uns die „Bäume“ genauer ansahen, stellten wir fest, welche die Rehe lieben und deshalb besonders geschützt werden müssen. Rehe finden die jungen Triebe der Weißtanne besonders lecker, auch die Buche verschmähen sie nicht, Fichte dagegen fressen sie nicht so gerne. Der Jäger hat die Aufgabe, den Wildbestand zu kontrollieren und somit auch die Bäume vor Verbiss zu schützen. Johannes Merta war ganz verwundert, dass wir den Unterschied zwischen Fichte und Tanne so gut erkannten und Paul hatte gleich den richtigen Spruch parat: „die Fichte sticht, die Tanne nicht“.



Überhaupt hatte Paul immer wieder „Redeverbot“, weil er schon so viele Fragen beantworten konnte. Herr Merta kam eh aus dem Staunen nicht mehr raus, was wir schon alles wussten. Doch am Ende überlistete er uns doch noch und hatte einen richtigen Spaß dabei. Wir begegneten nämlich noch einem Wildschwein (-Fell). Herr Merta fragte uns, weshalb das Wildschwein so eine große Nase hat, die wie eine Steckdose aussieht. Wir waren der Meinung, dass es damit gut riechen und graben kann. Aber Johannes Merta zeigte uns das eigentliche Geheimnis dieser Nase. Er hatte einen Rasierapparat dabei, steckte kurzerhand den Stecker in die Nase und fing an, sich zu rasieren. Kurz haben wir es ihm geglaubt, aber dann siegte doch unsere Trüffelnase, dass an dieser Sache irgendetwas faul ist. Wir wissen zwar nicht wie er den Rasierer zum Laufen gebracht hat, aber aus der Steckdosennase kam der Strom auf jeden Fall nicht.

Am Parkplatz wieder angekommen zauberte Johannes Merta noch weitere Besonderheiten aus dem Auto. Zuerst zeigte er uns sein Jagdgewehr, das er aber natürlich nicht aus der Hand geben wollte. Dann zauberte er noch sein Jagdhorn, was früher das Handy der Jäger war, heraus. Er blies für uns das Signal, das bedeutete, dass die Jagd vorbei ist und alle zum Essen kommen sollen.

Das galt auch für uns, die Entdeckungs-„Jagd“ war leider wieder vorbei und alle versammelten sich zu einer letzten Fragerunde. Wir haben jede Menge Neues und Interessantes entdeckt und haben Johannes Merta wohl auch tief beeindruckt. Mit so viel fachmännischem Wissen hatte er nicht gerechnet. Wieder einmal haben wir bewiesen, dass wir Augen und Ohren auf haben, und als richtige Reporter der Natur stets auf der Spur sind.